

Interessante Beiträge_05

Bernd Marczinke, Christoph Thiel, Klaus Böhm

Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft zur Pflege und Erforschung der Danzig-Philatelie

A. Post aus dem Ghetto in Łódź über Danzig in die USA (Bernd Marczinke)

Vor dem zweiten Weltkrieg war Łódź (deutsch Lodz oder auch Lodsch) einer der wichtigsten Standorte der Textilindustrie Polens und nach Warschau das zweitgrößte Zentrum jüdischen Lebens. 1939 gehörten 34,7% der Einwohner dem jüdischen Glauben an. Die jüdische Arbeiterschaft prägte den Charakter der Gemeinde, denn über fünfzig Prozent der jüdischen Bevölkerung war in der Industrie tätig.

Eine Woche nach dem deutschen Überfall auf Polen im September 1939 wurde Łódź besetzt und im November dem Deutschen Reich als Teil des **Reichsgau Wartheland** einverleibt. Am 11. April 1940 erhielt die Stadt den Namen **Litzmannstadt**, benannt nach dem deutschen General Karl Litzmann (1850-1936).



Brief aus Litzmannstadt vom 3.6.40 zum Erstflug Lodsch-Breslau-Danzig am 10. Juni 1940

an den bekannten Aerophilatelisten Kurt Dahmann in Langfuhr.

Ankunftsstempel **DANZIG FLUGHAFEN** vom 11. 6.40 (Wolff Bd. 1, 8. Aufl. 2016, S. 4-01, Nr. 1.0), lila Nebenstempel **Auf Befehl des Führers heißt diese Stadt ab 11. 4. 1940 Litzmannstadt** (Haberer 2235)

Bereits wenige Tage nach der Besetzung der Stadt erfolgten die ersten antijüdischen Maßnahmen. Die jüdische Bevölkerung wurde entrechtet und unterlag ab November der Kennzeichnungspflicht. Das Ziel war, die Stadt volksdeutsch und judenfrei zu machen. Darum sollten Juden und Jüdinnen und auch viele nichtjüdische Polen aus der Stadt deportiert werden.

Im November 1939 begannen die **Umsiedlungsprogramme** genannten Deportationen ins Generalgouvernement, und Deutsche siedelten sich in der Stadt an. Als sich Generalgouverneur Hans Frank gegen die Umsiedlungspolitik wehrte, weil auch er ein jüdenfreies Generalgouvernement haben wollte, erließ Friedrich Uebelhoer, der verantwortliche Regierungspräsident für den Distrikt Kalisz-Lodz, einen Geheimbefehl zur Errichtung eines Ghettos.

Am 8. Februar 1940 wurden das jüdische Armenviertel Baluty und die Vorstadt Marysin offiziell zum Ghetto erklärt und die jüdische Bevölkerung dorthin getrieben. Am 30. April 1940 wurde das Ghetto hermetisch abgeriegelt. Die 164.000 verbleibenden Jüdinnen und Juden waren auf 4 km² in Holzhäusern ohne Kanalisation und meist ohne Wasserleitungen eingesperrt. Für die jüdische Bevölkerung gab es nach der Abriegelung des Ghettos kaum eine Möglichkeiten, hinein- oder herauszukommen. Ab 1940 wurde auch der Postverkehr auf ein Minimum beschränkt; später wurde er völlig verboten. Damit war das Ghetto fast völlig isoliert.

Ende 1940 waren alle Nahrungsmittel rationiert und nur noch über Nahrungsmittelkarten erhältlich. Die Überlebenschancen im Ghetto waren allein von den Arbeitsmöglichkeiten abhängig; die gesamte Bevölkerung zwischen 10 und 65 Jahren wurde einer faktischen Arbeitspflicht unterworfen. Die Organisationsstruktur des Ghettos bestand aus der deutschen Ghettoverwaltung unter der Leitung von Hans Biebow, deutscher Polizeiaufsicht und der sogenannten jüdischen Selbstverwaltung, der Mordechai Chaim Rumkowski vorstand.

Die Ghetto-Chronik

Innerhalb der jüdischen Ghetto-Verwaltung wurde im November 1940 unter strikter Geheimhaltung ein Archiv gebildet, zu dessen Aufgaben die Sammlung von Dokumenten und Materialien für eine künftige Darstellung der Geschichte des Ghettos gehörte. In diesem Archiv erstellten vom 12. Januar 1941 bis zum 31. Juli 1944 vorwiegend Journalisten und Schriftsteller die Ghetto-Chronik, zunächst auf Polnisch, später auch auf Deutsch. Täglich wurde ein Eintrag angefertigt, in dem über wichtige Ereignisse im Ghetto berichtet wurde, so über Geburten- und Sterbezahlen, Unfälle, der Versorgung des Ghettos, Nachrichten aus den Produktionsstätten bis hin zu Krankheiten und Todesursachen.



Postkarte, geschrieben von Celina Jaszuska am 15. Februar 1940 in Lodsch, eine Woche nach Errichtung des Ghettos.

Lieber Louis! Seit Mitte August haben wir keine Nachricht mehr von Harry noch von Dir erhalten. Wir sind bei unserer Tochter in Lodsch. Ich bitte Dich sehr sofort nach Erhalt dieser Postkarte mir telegraphisch mitzuteilen, warum Harry nicht schreibt und was mit unseren Papieren ist, ob Du diese uns einsenden kannst, weil es sehr dringend ist. Jegliche Post bitte ich Dich durch Italien zu versenden und wenn Du uns die Papiere senden würdest, dann richte sie bitte an das amerikanische Konsulat in Genua (Italien). An Harry habe ich geschrieben, er soll sich mit Dir in Verbindung setzen. Jedenfalls teile mir telegraphisch mit, ob ich auf die Papiere rechnen kann.

Zu den Chronisten gehörten Joseph Klementynowski, Julian Zucker Cerski, Shmuel Hecht, Bernard Heilig, Abram Kamieniecki, Bernard Ostrowski, Oskar Rosenfeld, Oskar Singer, Peter Wertheimer, Joseph Zelkovic, Jerachmil Bryman, Moszek Nowak, Alice de Buton und **Celina Jaszuska**.

Celina Jaszuska wurde am 25. September 1909 in Kalisz geboren. Die oben abgebildete Postkarte gibt als Adresse *Lodsch Buschlinie 82* an, die sich im gerade gebildeten Ghetto befand. Aufgrund des eingeschränkten Postverkehrs wurde die Karte möglicherweise privat aus dem Ghetto gebracht und dann von Danzig aus in die USA geschickt. Da sich das Deutsche Reich im Kriegszustand mit Frankreich und England befand, ging Post nach Nordamerika über Italien – siehe handschriftlichen Vermerk *Per Luftpost durch Italien* (teilweise durch die Danziger Marke verdeckt).

Im August 1944 wurde das Ghetto von den Deutschen liquidiert und Celina Jaszuska vermutlich nach Chelmno deportiert und dort ermordet. Chelmno wurde zwischen Dezember 1941 und März 1943 hauptsächlich als Vernichtungslager benutzt, danach geräumt und nochmals im Sommer 1944 zur Ermordung der Juden des Ghettos Litzmannstadt verwendet. Von den Chronisten in Litzmannstadt überlebte nur Bernard Ostrowski den Krieg, die anderen starben an Krankheiten wie Tuberkulose oder in den Vernichtungslagern.

Literatur:

www.ghettochronik.de/pl/kronikarze

www.ushmm.org/online/hsv/person_view.php?PersonId=1885596

www.hagalil.com/or/200xxxxx4/07/lodz.htm

B. Brief aus Teheran, mit Nachporto belegt

(Christoph Thiel)

Johannes Hakus gibt in Teheran auf dem Postamt 5 am 10.IV.30 einen Brief an Otto Hakus in Danzig auf, der über Moskau geleitet werden soll. Er frankiert ihn mit der MiNr. 588 (Schah Resa Pahlewi im Zierrahmen) = 15 Chahi.

Dieser Wert wird in Danzig nicht als ausreichend anerkannt, ein Nachporto von 45 Gulden-Pfennig festgelegt, entsprechende Nachportomarken verklebt (MiNr. P 31 und P 34) und diese am 24.4.30 mit dem Stempel DANZIG * 1 s (Wolff Band 1, 8. Aufl. 2016, S. 2-37, Nr. 091.0) entwertet.

Da mir entsprechende Vergleichstabellen der Währungen dieser Zeit fehlen, kann ich aber die Festlegung des Nachportos nicht nachempfinden.



C. Kennt jemand Vogenauer?

(Klaus Böhm)

Ernst Rudolf Vogenauer, geboren am 25.4.1897 in München, gestorben am 29.12.1972 in Berlin, war lt. Wikipedia und bund-forum Graphiker, Illustrator und Maler.

Schon in sehr jungen Jahren studierte er an der Staatlichen Kunstgewerbeschule München bei Fritz Helmut Ehmcke und arbeitete gleichzeitig in einer Kunstdruckerei. 1921 ging Vogenauer nach Berlin und nahm dort eine Tätigkeit in der Reichsdruckerei auf. Darüber hinaus war er als freischaffender Graphiker tätig, entwarf Plakate, gestaltete Bucheinbände und illustrierte Bücher. Als Maler war er dem Futurismus, Kubismus und insbesondere Expressionismus zugetan, und als Künstler schuf er neben Zeichnungen, Holzschnitten und Lithographien auch Keramiken und Holzspielzeug. Auch nach dem Krieg blieb sein Tätigkeitsfeld breit gefächert. So sind beispielsweise von ihm entworfene Plakate sowohl im West-, als auch im Ostteil der Stadt zu sehen, aber auch Entwürfe für Spielzeugtiere von ihm sind bekannt.

Vogenauer wohnte in Tempelhof im Westteil Berlins, unterrichtete aber seit 1946 als Professor und ab 1958 als Leiter der Abteilung Formgebung für die Industrie an der Hochschule für bildende und angewandte Kunst in Berlin-Weißensee im Ostteil der Stadt.

Das Entwerfen von Briefmarken dürfte Vogenauer bereits von seinem Lehrer Fritz Helmut Ehmcke her bekannt gewesen sein. Bei seiner Arbeit in der Reichsdruckerei hat er sich mit dieser Art der Gebrauchsgrafik offensichtlich angefreundet, denn es erschienen bei der Reichspost insgesamt 13 Marken nach seinen Entwürfen (MiNr. Z 738/9, 714/5 = „DANZIG IST DEUTSCH“, 748-749, 772, 860-861, 864, 902-903, 907). Auch nach dem Krieg war er erfolgreich und entwarf für die Deutsche Post der DDR 11 Marken (MiNr. 603, 609/15, 616/7, 721).

Viele Künstler versehen ihre Erzeugnisse mit besonderen Merkmalen, z. B. bei Landschaftsplanungen mit Bäumen und Sträuchern in besonderer Gestaltung. Auch bei Danziger Briefmarken findet man derartige Besonderheiten; z. B. erkennt man bei vielen Marken, die Max Buchholz entwarf, in diesen an verschiedenen Stellen sein „MB“.

Die Besonderheit des Entwerfers Ernst R. Vogenauer konnte ich anhand einer Besonderheit auffindig machen: Sein Merkmal ist die Gestaltung eines „A“. Es hat keinen waagerechten Querstrich, sondern dieser erscheint wie ein „V“. Das bestätigte mir Herr Hans Zerbel, Beauftragter der Bundespost und ehemals in der Bundesdruckerei arbeitend. **Für die Danziger Post schuf Vogenauer die MiNr. 306-308, die Ärzteserie.**



DR 714 = DANZIG



DR 715 = DANZIG



DR Z 738 = MARKE



MiNr. 306-308 = DANZIG